



Immer wieder montags - Kölner Bürgerbewegung fordert: „Schluss mit lustig!“

August 13, 2009 von [admin](#)

Ein Gespräch mit dem Kölner Publizisten Frank Möller über Korruption, Bürgerbeteiligung und den politischen Wandel.



Foto: Blick auf das abendliche Köln

Als am 3. März das Historische Stadtarchiv der Stadt Köln, sowie zwei Nebengebäude, als Folge der unterirdischen Arbeiten am Bau der Kölner Nord-Süd-Stadtbahn eingestürzt sind, wurde nicht nur der Verlust unschätzbbarer Kulturgüter beklagt. Bei der Katastrophe am Waidmarkt kamen auch zwei junge Menschen ums Leben.



Foto: Paul Schilling schreibt für die FreieHONNEFER

Eine Katastrophe mit hoher symbolischer Bedeutung

Anders als bei den zahlreichen anderen Katastrophen, mit denen Köln immer wieder Schlagzeilen gemacht hat – etwa der Immobiliendeal rund um die Kölner Messe, die mafiöse Oppenheim-Esch-Fond-Affäre (*siehe Video unten*) und die zahlreichen anderen kleinen und großen Bestechungsaffären in Köln – könne man nach dem Tod von Kevin K. und Khalil G. nicht einfach wie bisher zur Tagesordnung übergehen, sagt der Kölner Journalist und Publizist Frank Möller im Gespräch mit der FreienHONNEFER. Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs sei nicht zu vergleichen mit den zahlreichen Kölner Finanzierungskatastrophen der Vergangenheit. Vielmehr hätten die Ereignisse vom 3. März als Folge der Politik diesmal auch einen „sehr hohen symbolischen Gehalt“.

Köln - Ein Synonym für Korruption und Postenschieberei



Video: *“Milliarden Monopoly I - Das verschwiegene Geschäft der Oppenheim-Esch-Holding (1/4)”*, Quelle [YouTube](#)

Mit der [Katastrophe vom Waidmarkt](#) war auch für seinen Freund Frank Deja klar, dass nun das sprichwörtliche Fass übergelaufen war. Der Tod zweier Menschen, der Verlust von Wohnung, Hab und Gut zahlreicher Betroffener, die Versäumnisse und Verletzungen der Sorgfaltspflicht, die Stück für Stück ans Tageslicht kamen, schließlich die Art und Weise, in der Verantwortungsträger vom Oberbürgermeister bis zum technischen Leiter der KVB sich weigern politische Verantwortung für das unter ihrer Führung Geschehene zu übernehmen. Er wollte, wie viele andere Bürger auch, nicht zulassen, dass Köln weiter zu einem Symbol für Fahrlässigkeit, Verantwortungslosigkeit, Inkompetenz und undurchsichtige Interessenverflechtung wird, dass der achtlose Umgang mit dem öffentlichen Raum und Eigentum weitergeht und die Domstadt zu einem Synonym für Skandale und Postenschieberei nach Parteibuch statt nach Fachkompetenz wird.

Bürgerschaftliches Engagement als Korrektiv für Politiker und Parteien

Und statt sich mit langen Diskussionen und Grundsatzfragen aufzuhalten, wurde die Initiative „Köln kann auch anders“ gegründet. Die Initiatoren und Mitglieder treten ein für einen grundlegenden Wandel in der politischen Kultur der Stadt. Jeden Montag zwischen 18 und 18.30 trifft sich die Initiative vor dem historischen Rathaus der Stadt Köln. Damit wolle man signalisieren: „Dies ist das Haus der Bürger, und Bürger bleiben wachsam!“

Frank Möller war bei einer der ersten sogenannten Montagstreffen vor dem Kölner Rathaus dabei und ist der Initiative beigetreten. Für ihn ist die Bürgerbewegung ein notwendiges Korrektiv, um die politische Kultur in der Stadt wieder zu etablieren. „Ich glaube, dass Institutionen wie Parteien, ohne Korrektiv von außen die Bedürfnisse der Menschen nicht dauerhaft befriedigen können.“ Wahlen seien wichtig und notwendig. Der Wähler jedoch sei als Korrektiv für Parteien nicht hinreichend. „Der sorgt zwar für einen Wechsel. Aber er nimmt keinen Einfluss darauf, ob die Institutionen, die jetzt zur Wahl stehen, nicht auch aus sich heraus erodieren. Ob nicht möglicherweise das gesamte politische Gefüge alleine aus sich heraus die Möglichkeit zur Erneuerung nicht mehr findet.“ Darum sei eine echte Bürgerbewegung wie „Köln kann auch anders“ so wichtig.

Politische Loyalität der Bürger verspielt

Initiativen wie „Köln kann auch anders“ seien, meint Möller, nichts Singuläres. „Gruppierungen dieser Art gibt es ja sehr zahlreich in Deutschland. Doch bislang sind die bisher fast überwiegend auf kleinere Kommunen beschränkt. Und in den wenigen größeren Kommunen sind sie bisher ohne durchschlagende Wirkung geblieben. Für Köln jedoch ist eine solche Bürgerbewegung etwas Außergewöhnliches.“

Die Konsequenz daraus, dass Politiker nicht mehr ernst genommen werden, vielmehr zu einem Ärgernis werden, weil sie die politische Loyalität der Bürger verspielen, führt zu einer wachsenden Wahlverweigerung. Die Parteien selbst sind wie schwerfällige Tanker, die auf die wachsende Individualisierung und Flexibilisierung der Gesellschaft allzu träge und darum nicht adäquat reagieren.



„Köln kann auch anders“ will sich dementsprechend nicht darauf verlassen, dass die etablierten politischen Parteien den Wandel aus sich heraus schaffen. Sie fordern darum eine größtmögliche Transparenz bei Sach-, Personal- und Finanzentscheidungen von Rat, Verwaltung und öffentlichen Unternehmen der Stadt Köln. Und sie bestehen auf die Erfüllung der Bringschuld von Rat und Verwaltung gegenüber den Bürgern.

Fortbildung für überforderte Ratsmitglieder gefordert

Doch was kann eine Initiative aus engagierten Bürgern aus allen gesellschaftlichen Gruppen tatsächlich erreichen, ohne sich parteipolitisch zu engagieren? „Veränderung erreicht man nur durch dauerhaften Druck“, sagt Frank Möller kategorisch. Man dürfe sich die Ratsmitglieder und Verwaltungsmenschen ja nicht in ihrer Gesamtheit als böswillige Mafia vorstellen. „Da sind sehr unterschiedliche Leute. Da sind viele Leute, was den Rat anbetrifft, die den Aufgaben, die sie dort wahrnehmen im Interesse der Kölner Bürger, in keiner Weise gewachsen sind.“ Er sei für eine gesunde Mischung aus Hilfe und Druck für die Ratsmitglieder. „Warum nicht etwa Fortbildungsmaßnahmen? Ich bin überzeugt, dass viele Ratsmitglieder solche Angebote dankbar annehmen würden. Auf der anderen Seite muss man sie auch öffentlich bloßstellen. Wo sie sich unfähig verhalten, da muss man das auch öffentlich sagen. Damit öffentlich klar wird: Das ist ein Problem. Und damit die Akteure sich auch dazu entsprechend verhalten können.“

Bürger erobern sich die Demokratie zurück

Die Stadt wäre gut beraten, ist Frank Möller überzeugt, sich eine Initiative wie „Köln kann auch anders“, „die ja eine Art Kumulationspunkt von politisch-gesellschaftlicher Erfahrung und Wissen darstellt, einen thinktank ohne große finanzielle Ausstattung“, in irgendeiner Weise anzubinden. Das könnte in vielfältiger Weise geschehen. Ein Forschungsauftrag an der Universität Köln zum Thema Korruptionsbekämpfung, ein Symposium, eine unabhängige Stelle, die über Sanktionsmöglichkeiten verfügt und über Befugnisse im Kampf gegen städtische Korruption. Das wären Möglichkeiten, die sich aus Bürgerbewegungen, wie „Köln kann auch anders“, entwickeln könnten.

Die politische Landschaft in Deutschland verändert sich. Die Bürger verlieren zunehmend das Vertrauen in die politischen Parteien und die Politiker die Loyalität der Bürger. Doch eine wachsende Zahl von Menschen erobert sich die Demokratie zurück. Parteien und Politiker täten gut daran diese Stimmen ernst zu nehmen, bevor sie jegliche Glaubwürdigkeit und Akzeptanz verloren haben. - Paul Schilling



Frank Möller ist Journalist und Publizist mit den Arbeitsschwerpunkten Zeitgeschichte und Erinnerungspolitik. Er arbeitet u.a. für den Deutschlandfunk und veröffentlichte zuletzt das Buch „Zukunftsprojekt Westwall. Wege zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Überresten der NS-Anlage“. Im Oktober erscheint sein Essay „1514 antwortet nicht mehr... Eine Geschichte von Verlust, Verantwortung und vom Nutzen eines Archivs“ in der Zeitschrift „Geschichte in Köln“.

Am 18.08.09, 14:00-15:30 findet eine Diskussionsveranstaltung mit den OB-Kandidaten über die Fragen der Initiative "[Köln kann auch anders](#)" (Pdf) zur Zukunft Kölns statt. Ort: Bürgerzentrum Köln, Alte Feuerwache, Forum (Melchiorstr. 3) - *Paul Schilling*

Linktipp: www.koelnkannauchanders.de